

# Wider den „Aktivitäts- und Schaffensrausch“

**GASTREDNERIN** Die evangelische Theologin und ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann referiert vor der Mitgliederversammlung der Volksbank Mittelhessen

**GIESSEN** (ewe). „Ich will mich als Geschöpf Gottes in die Welt einbringen.“ So sieht Prof. Dr. Margot Käßmann, ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ihre Aufgabe, die sie zugleich als „treffendes Motto“ ihrer Aktivitäten kennzeichnet. Die Welt – „Weltliches ist wertvoll“ – brauche „Weltverbesserer“, visionäre Menschen, die die Welt im besten Sinne des Wortes verbessern wollen. Und dass Käßmann sich zu diesen zählt, machte sie als Gastrednerin der Mitgliederversammlung der Volksbank Mittelhessen – Geschäftsbereich Gießen – mit jedem Satz ihres engagierten Vortrages vor 1700 Zuhörern in der Halle 1 des Gießener Messegeländes – deutlich. Das Gewissen an der Bibel schärfen und dann, im christlichen Glauben verwurzelt, mitten in der Welt stehen und in ihr leben. Das ist ihre Maxime beim Bemühen, die Welt, beginnend im persönlichen Umfeld, zu verbessern.

Da dies in einer „rast- und ruhelosen Welt“, in der alles sofort erledigt werden müsse, auch Widerstand hervorrufe und insgesamt durchaus anstrengend sei, benötige der „Weltverbesserer“ Ruhepausen und „Schonzeiten“, um Kraft zu tanken. Dazu helfe ihr zum Beispiel die Erinnerung an die regelten Sonntage in Kindheitstagen mit ihren „festen Ritualen“ sehr. Dies stehe im krassen Gegensatz zu dem



Umrahmte Käßmanns Auftritt musikalisch: Gitarrist Werner Hucks.

„Aktivitäts- und Schaffensrausch“, der die immer halt- und wurzelloser werdenden Menschen in der modernen Welt vor sich hertreibe, während ihnen ihre Lebenszeit durch die Finger rinne. Burn-out und Depressionen – „wo ist da ein Unterschied?“ – seien die Folge.

„Die Menschen brauchen dringend Zeit zur Muße, zum Nachdenken, zum Entschleunigen“, so Käßmann. Sie müssten „raus aus dem Hamsterrad“ und niemand brauche zunächst eine Krebsdiagnose, um dann endlich den Entschluss zu fassen, sein Leben zu ändern. „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden“, rief die Theologin Jesus als Zeugen auf, um daraus die Alternative zu formulieren, „mit innerem Seelenfrieden ein bewusstes, verantwortungsvolles und zielgerichtetes Leben“ zu führen.

Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen wandte sich Käßmann fünf unterschiedlichen Themen zu, die sie – jeweils voneinander abgesetzt durch Intermezzi des begnadeten Gitarristen Werner Hucks – darlegte: Gerechtigkeit, Frieden, Kinder, Sterben und „Unser Land“.

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk“ zitierte Käßmann die Bibel, wobei sich in der Geschichte gezeigt habe, dass Gesellschaften, in denen das Menschliche geachtet und gelebt werde, indem beispielsweise die Schwächsten davor

bewahrt werden, unter die Räder zu kommen, erfolgreich seien. Ungerecht sei, wenn das Kindergeld einer alleinerziehenden Mutter auf „Hartz IV“ angerechnet werde, beispielsweise sie selbst aber als gut verdienende Frau und Mutter von vier – mittlerweile erwachsenen – Kindern dieses Kindergeld noch dazubekommen habe. Ebenso ungerecht ist für Käßmann ein Managerjahreseinkommen von 17 Millionen



Margot Käßmann, Gastrednerin auf der Mitgliederversammlung der Volksbank Mittelhessen. Fotos: Ewert

Euro, umgerechnet 2000 Euro für ausnahmslos jede Stunde eines ganzen Jahres. Viele weitere unruhmlische Beispiele wären möglich, so die Theologin. Käßmann wandte sich gegen den Trend zur „Egomanie in der Gesellschaft“. Da Gerechtigkeit keine Frage von Verteilung, sondern von Beziehungen sei, sollte im Sinne von Bibel und Grundgesetz, nach denen alle Menschen gleich wertvoll und zu schützen seien, auch allen, die es, warum auch immer, nötig haben, geholfen werden, als Teil der Gemeinschaft ihr Leben nach ihren Möglichkeiten gestalten zu können. „Das wäre ein Segenskreislauf“, weil sich Menschen in einem solchen Gerechtigkeitskreislauf gehalten fühlten.

Angesichts der Jahrestage der Kriegs-

beginne 1914 und 1939 muss laut Käßmann öffentlich mehr über Frieden geredet werden. Mittlerweile habe Europa aufgrund schlimmer Erfahrungen gelernt, „Konflikte vom Frieden her zu bedenken und anzugehen“. Die „Lerngeschichte des Friedens“ beginne heute vor allem auch mit Bildung und Erziehung der Kinder zum Frieden – was aber nur gelinge, wenn ihnen Erwachsene dies vorlebten. „Die Kirche hat in Staat und Gesellschaft den Auftrag, zum Frieden auszurufen.“ Weil Krieg das Ende aller Vernunft darstelle und Hass alle Güter vernichte, die Menschen doch auf- und ausbauen sollten, wolle sie selbst sich nie in „Verantwortungslosigkeit hinein schlüpfen lassen“ und nie die Hoffnung aufgeben, dass der Ruf nach Frieden auch gehört wer-

de. „Wie sähe die Welt aus, wenn die Rüstungsausgaben in Friedensaufgaben fließen würden?“, formulierte die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende eine Vision und fragte provokativ, ob Deutschland unbedingt weltweit drittgrößter Waffenexporteur sein müsse?

„Ein Kind verändert das ganze Leben“, stellte die vierfache Mutter fest und brach eine Lanze für die Kindererziehung, die nicht normiert werden dürfe. Aus einem Kind einen Erwachsenen zu machen, sei – ohne den Anteil der Väter schmälern zu wollen – ein großer „Kraftakt“ von den Müttern, dem aber die Anerkennung weitgehend versagt bleibe. Wer aber Kinder verantwortungsvoll erziehe, handele „in die Zukunft gerichtet“. „Die Gesellschaft braucht Kinder; junge Eltern müssen gestützt und gestärkt werden.“

Über den Tod, das „Sterben als sehr persönliche Botschaft“ und die „Würde des Sterbens“ werde in unserer Gesellschaft zu wenig geredet, bemängelte Käßmann. Sich damit zu beschäftigen, ist laut Käßmann, aber „eine Frage der Lebensklugheit“. Sie riet zum Blick in die Bibel: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.“

Und schließlich, so Frau Käßmann, sei sie aufrichtig dankbar, im Westen Deutschlands geboren worden zu sein, einem Land, in dem nicht nur der Wohlstand gewachsen, sondern sich auch eine Friedensstruktur entwickelt habe. Ein Land, das aus Gewalt und Vernichtung mittels eines jahrzehntelangen „Lernweges“ in eine freiheitliche Demokratie hineingewachsen sei. Dieses Land sollte von all seinen Bewohnern ohne „Ab- und Ausgrenzungen“ gemeinsam gestaltet werden. „Das ist unser Land, für das sich alle, die hier leben, gemeinsam engagieren sollen, denn es ist ein Land, in dem die allermeisten Menschen dieser Welt gerne leben würden.“

Großer Applaus der 1700 Volksbankmitglieder, ein Blumenstrauß – vom Aufsichtsratsvorsitzenden Prof. Hubert Jung überreicht – und persönlicher Dank des Vorstandssprechers Peter Hanker verabschiedeten Margot Käßmann und Werner Hucks.

» Ich will mich als Geschöpf Gottes in die Welt einbringen. «